

An die eigene Nase fassen...

(Von Johannes von Dohnanyi)

Im Rahmen der von der Karl Schlecht Stiftung und der Ebelin und Gerd Bucerius Stiftung gemeinsam organisierten Vortragsreihe „Mensch, Markt und Moral“ fragte die Philosophin Prof. Dr. Annemarie Pieper: „Was erwarten wir von Ethik und Ökonomie?“. Ihre These im Heinz-Nixdorf-Hörsaal der Bucerius Law School in Hamburg: Nur auf der Grundlage ethischer und moralischer Grundwerte kann es gelingen, den Homo oeconomicus zu resozialisieren.



Sogar der Gewinn der Eheschließung werde inzwischen mit den Kosten einer potentiellen Scheidung verrechnet. Mit diesen Worten charakterisierte Professor Annemarie Pieper den Einzug der rücksichtslosen Ökonomisierung selbst privater Lebensbereiche. Ihr niederschmetterndes Fazit: "Wir kennen von allem den Preis, aber von nichts mehr den Wert."

Dabei, so die Philosophin eine Entwicklung, sei die oberste Marktregel der ständigen Profitmaximierung kein unveränderbares Naturgesetz: vom Menschen aufgestellte ökonomische Spielregeln können, sofern gewünscht, vom Menschen auch wieder außer Kraft gesetzt werden.

Und so kaschiert der beliebte Verweis auf die menschliche Gier wie auch auf vermeintliche Sachzwänge im globalen Wettbewerb tatsächlich nur die Sucht vieler Marktakteure, die "ebenso abhängig und den Gewinnanreizen verfallen (sind) wie Spieler, die ohne ihre Spieltische unter Entzugserscheinungen leiden." Damit seien die Verursacher der Wirtschafts- und Finanzkrise nichts als "Zocker, ... die im Casino des Weltmarktes ohne Augenmaß und Urteilskraft, verlockt von der Vorstellung eines gigantischen Jackpots, ihre riskanten Einsätze tätigten."



Dabei übersehen die Industriemanager, dass durch die zur "ethischen Pflicht" erhobene Konzentration auf den Shareholder Value ein gesamtgesellschaftliches Gerechtigkeitsproblem entsteht. Die Gewinne kommen vor allem den Aktionären in Form von Dividenden und den Managern über oft maßlose Boni zu Gute, während die steigenden humanen und ökologischen Kosten ihres Handelns auf die Sozialsysteme und damit die Allgemeinheit abgewälzt werden.

Den von der Wirtschaft gern verwandten Hinweis auf ethische Prinzipien und gesellschaftliche Verantwortung akzeptierte die Philosophin folgerichtig ebenso wenig wie das oft nur vorgetäuschte moralische Engagement der Wirtschaft. Denn ohne die Veranschlagung auch eines "**Careholder** Value" bleiben bei der "weit gehenden Durch Ökonomisierung unserer Lebenswelt" nicht-materielle Werte auf der Strecke, die "für den sozialen Kitt aber unverzichtbar sind."

Entscheidend für das Ziel, Ethik und Ökonomie wieder ins Lot zu bringen und den entfesselten Homo oeconomicus zu "resozialisieren", ist dabei der Umgang mit, vor allem aber die Rangfolge von Werten.

Wenn die Prämisse stimmt, dass nicht der Mensch der Wirtschaft, sondern umgekehrt die Wirtschaft dem Menschen zu dienen hat, dann darf sich die freiheitlich-demokratische Gesellschaft nicht vorrangig an ökonomischen Werten und Ordnungsprinzipien orientieren. "Die ethisch-demokratischen Grundwerte sind die Legitimationsbasis sowohl für die moralischen wie für die ökonomischen Werte."

In der Prioritätenordnung haben sich damit die Spielregeln der Ökonomie dem mit Begriffen wie Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit beschriebenen ethischen Prinzip der Menschenwürde sowie dem moralischen Ziel eines "guten Lebens" im Sinne individueller, sozialer und ökologischer Werte unterzuordnen.



Nach Prof. Pieper ist "die Krise, die sich zwischen Ethik und Ökonomie aufgetan hat, das Resultat einer Umkehrung dieser Rangordnung." Indem die moderne Konsumgesellschaft die ökonomischen Werte "als die wesentlichen, global verbindlichen Werte propagiert" und die beiden übrigen Wertgruppen "als idealistischen Luxus" weltfremder Gutmenschen abgetan worden seien, habe der Wertbegriff insgesamt sein moralisches und ethisch-demokratisches Profil verloren. Der unhinterfragte Glaube an die Selbstregulierungskräfte der Märkte sei indes aber nicht nur irrational. Ein gewaltfreies Miteinander der Menschen ohne Regeln, wie die Freiheit des Einzelnen mit der Freiheit der anderen verträglich gemacht werden kann, könne es nicht geben. "Ein Umfeld, in welchem Menschen durch das Handeln anderer betroffen sind, kennt keine moralfreie Zone."

Und mehr noch: Wer ökonomistische Werte priorisiert, handelt nach Pieper "in einem strikten Sinn antidemokratisch, antiethisch und antimoralisch - mit einem Wort: verantwortungslos."

Der "Vorrang des kalkulierenden, quantifizierenden Wertbewusstseins", so die Forderung der Philosophin Pieper, müsse daher zwar durch ein "erneuertes qualitatives Wertbewusstsein" mit dem Wert der Menschenwürde als Basiswert unseres Handelns gebrochen werden. Zugleich aber warnte sie vor der Korrektur der Diktatur der ökonomischen Werte durch eine Diktatur der ethisch-demokratischen oder der moralischen Werte: "Die Verabsolutierung ethisch demokratischer Grundwerte führt in den Fundamentalismus, der kulturelle Unterschiede ... ignoriert und ökonomische Werte verächtlich macht." Die Priorisierung moralischer Werte hingegen blende die ethisch-demokratischen Prinzipien aus, "um das normative Gerüst der eigenen kulturellen Leistungen und Errungenschaften als allgemeinemenschliche Orientierungsformen ideologisch festzuschreiben."

Das Haupthindernis bei der Aufgabe, die Werteskala wieder in ihre ursprüngliche Rangordnung zurück zu führen, sah Prof. Pieper in der mangelnden Bereitschaft der Wirtschaftsakteure, sich auf eine veränderte normative Gewichtung der Wertgruppen einzulassen: "Einen Mentalitätswandel bei denjenigen zu bewirken, die sich dem Ökonomismus verschrieben haben, halte ich für aussichtslos."

Zwar dürfe die Forderung nicht aufgegeben werden, den Homo oeconomicus wieder an von sozialer Kompetenz und Empathie bestimmte Spielregeln anzubinden. Vor allem aber müsse das Erlernen solcher Kompetenzen integraler Bestandteil der Erziehung der nachwachsenden Generationen werden, um zu den Errungenschaften des "Homo sapiens", des weisen Mensch zurück zu finden.

Wobei die Philosophin nachdrücklich darauf hinwies, dass sie unter Weisheit weniger Verfügungs- als Orientierungswissen versteht, "das uns ... mit dem ganzen Netz zwischenmenschlicher Beziehungen vertraut macht, in welchem sich unsere Sinnvorstellungen niedergeschlagen haben."

Für eine erfolgreiche Strategie gegen den Ökonomismus, so Annemarie Pieper zum Abschluss ihres Vortrags, brauche es aber auch die selbstkritische Überprüfung des eigenen Verhaltens. Die Gier treibe eben nicht nur die Verursacher der Krise an. Die Verortung der Schuld immer bei den anderen führe in die falsche Richtung: "Wir sollten uns alle an die eigene Nase fassen."

